

„ABBRUCHSFORMEL“ UND JONA-MOTIV IN PINDARS VIERTER PYTHISCHER ODE*

In der vierten Pythischen Ode führt Pindar seine V. 70 f. im Ὀμηρικὸς ζῆλος (Schol. 124a z.St.) mit Fragen beginnende Darstellung des Argonautenunternehmens, dessen eigentliches τέλος nach einer genialen Idee des Auftragsdichters in der Gründung Kyrenes liegt¹, in epischer Breite über fast 200 Verse hinweg bis zur erfolgreichen Bewältigung der Jason von Aietes gestellten Aufgaben, um dann die Erzählung überraschend mit einer sog. „Abbruchsformel“² vorläufig zu beenden (247 f.: μακρὰ μοι νεῖσθαι κατ' ἀμαξίτον· ὥρα γὰρ συνάπτει· καί τινα | οἶμον ἴσαμι βραχὺν· πολλοῖσι δ' ἄγῃμαι σοφίας ἐτέροις). Noch größer die Überraschung, wenn es bereits nach zwei Versen mit der Tötung der Schlange und der Entführung Medeias weitergeht, und zwar so, als habe es die Unterbrechung gar nicht gegeben: Nach der Abbruchsformel, in der Pindar in der ersten Person von sich und seiner Dichtkunst spricht, wird die epische Erzählung in der dritten Person ohne Nennung eines neuen Subjekts (Jason), für das sogar bis auf V. 236 (ἀνήρ; doch vgl. 243 κείνόν γε) zurückgegriffen werden muß³, fortgesetzt (249 f.: κτεῖνε μὲν γλαυκῶπα τέχναις ποικιλόνωτον ὄφιν, | ὦ Ἄρκεσίλα, κλέψεν τε Μῆδειαν σὺν αὐτᾶ, τὰν Πελαιοφόνον).

Zu den Auffälligkeiten, die ebenso wie der vorübergehende Abbruch selbst noch keine befriedigende Erklärung gefunden haben, gehören ferner der der Abbruchsformel vorhergehende Vergleich der das Vlies bewachenden Schlange mit einem fünfzigrudrigen Schiff (245: ὃς πάχει μάκει τε πενηκόντερον ναῦν κράτει⁴),

* Vorgetragen am 13.1.1996 beim Symposium für Klassische Philologie in Mannheim.

¹ Siehe Verf., *ARGO PASIMELOUSA*. Der Argonautenmythos in der griechischen und römischen Literatur. Teil I: *THEOS AITIOS*, Stuttgart 1993, 150–292, bes. 218 ff.

² Die Formel ist für Pindar viel zu gewöhnlich, als daß man mit G. Kirkwood, *Selections from Pindar*, Chico 1980, 195 z.St., von „a pleasantly ironical effect, breaking in on the great, primeval expedition by sea“ sprechen könnte.

³ Vgl. C.G. Heyne (*Pindari carmina*, I, Göttingen 2¹⁷⁹⁸) 295 z.St., sowie R.W.B. Burton, *Pindar's Pythian Odes. Essays in Interpretation*, Oxford 1962, 167; doch was Burton 166 als „signposts in the saga“ vermißt, ist falsch („Jason's slaying of the dragon and the sowing of *its* [Hervorhebung von mir] teeth“ – gesät werden immer die Zähne des Kadmosdrachens, Pherekyd. 3 F 22, Bibl. 1,128), gehörte nicht hierher („his rejuvenation by Medea“) oder ist erst Erfindung des Apollonios („the pursuit by Absyrtus“: s. Verf. [oben Anm. 1] 327; allenfalls könnte man mit F. Mezger [*Pindars Siegeslieder*, Leipzig 1880] z.St. an die Tötung des Kindes Absyrtos durch Medea denken, Pherekyd. 3 F 32, Bibl. 1,133).

⁴ T. Poiss, *Momente der Einheit. Interpretationen zu Pindars Epinikion und Hölderlins Andenken*, Wien 1993, 166, sieht eine „manierierte Brücke“ von der „Länge des zu bekämpfenden Drachens (V. 245 μάκει)“ auf die „drohende bzw. bereits gegebene Überlänge

dessen Bau seinerseits in einem bisher als ‚müßiger Zusatz‘ bzw. ‚Füllsel‘⁵ bezeichneten ganzen Vers (246: τέλεσεν ἄν πλαγαὶ σιδάρου) dargestellt wird, sowie die in der nach der Abbruchsformel wiederaufgenommenen Erzählung stehende erstmalige Apostrophe des Gedichtempfängers (250: ᾧ Ἄρκεσίλα bzw. mit Krasis ᾠρκεσίλα), die im Gegensatz zur zweiten und letzten Anrede (298: Ἄρκεσίλα) durch die Vokativpartikel herausgehoben ist; denn Begründungen, sie bereite „den höchst persönlich gehaltenen Schlußteil“⁶ vor, d.h. die Wendung des Dichters an die Battadien (255: ὑμετέρας, 259: ὑμῖν) wegen des verbannten Damophilos, oder „die vorangestellte Apostrophierung des Arkesilaos aktiviert die gebührende Aufmerksamkeit“, nämlich für das „Kunststück sondergleichen“, die Geschichte in *einem* Vers zu beenden⁷, erklären nicht, warum sie gerade an dieser Stelle, d.h. zwischen Tötung der Schlange und Entführung Medeias, steht.

Eine mögliche Antwort auf alle gestellten Fragen (einschließlich der nach der Funktion des Genetivs in εἶχeto λαβροτατᾶν γενύων, 244) liegt in der speziell kolchischen (d.h. skythischen) Sitte der Fell- bzw. Baumbestattung, über die am ausführlichsten Apollonios Rhodios 3,200 ff. (gemäß Schol. z.St. nach den Νόμιμα βαρβαρικά Nymphodors, F 17 FHG II 380) berichtet: Während die Frauen in auch für Griechen üblicher Weise in der Erde begraben werden, ist es für die Kolcher ein ἄγος (V. 203), Männer entweder zu verbrennen oder in der Erde beizusetzen; sie hängen vielmehr außerhalb der Stadt eingewickelt in ungegerbte Rinderfelle an Seilen von Baumspitzen herab, womit gleichzeitig die von ihnen verehrten Gottheiten Himmel und Erde ihren jeweiligen Anteil erhalten. Wenn auch alle weiteren Zeug-

(μακρὰ μοι νεῖσθαι V. 247) des Gedichtes“. C. Segal, Pindar's Mythmaking, Princeton 1986, 6 f. Anm. 7, vergleicht passend die Beschreibung der Kyklopenkeule mit dem Mast eines zwanzigrudrigen Schiffes, 1319 ff. Schlangen als Schiffsbemalung: Hipponax F 28W = 27 Latacz.

⁵ U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Pindaros, Berlin 1922, 391 Anm. 3; ähnlich O. Schroeder, Pindars Pythien, Leipzig/Berlin 1922, z.St. („Zusatz epischen Stils“; reproduziert von B.K. Braswell, A Commentary on the Fourth Pythian Ode of Pindar, Berlin/New York 1988, zu 246 [a]); mit skurriler Begründung schon B.L. Gildersleeve, Pindar. The Olympian and Pythian Odes, New York 1890, z.St.: „Picturesque addition. The finishing of the ship was the beginning, the finishing of the dragon the achievement, and there the main story ends.“ C.M. Bowra, Pindar, Oxford 1964, 245, denkt bildlich an metallene Schuppen; J. Duchemin, Pindare Pythiques (III, IX, IV, V), Paris 1967, z.St. gar zieht die Parallele zwischen Eisenteilen von Kriegsschiffen zu Schlangenkiefen. – Gibt es einen Bezug zwischen 70 f. ... ναυτιλίας, | τίς δὲ κίνδυνος κρατεροῖς ἀδάμαντος δῆσεν ἄλοις und 245 f. ... ναῦν κράτει, | τέλεσεν ἄν πλαγαὶ σιδάρου?

⁶ Schroeder (oben Anm. 5) z.St., wie Burton (oben Anm. 3) 167, wohl nach Gildersleeve (wie Anm. 5) z.St.; ähnlich G. Méautis, Pindare le Dorien, Neuchâtel 1962, 247 f. Übertrieben Duchemin (oben Anm. 5) z.St., die auch Arkesilas wie Jason von einer gefährlichen Schlange und ihren Drohungen umgeben sieht.

⁷ Poiss (oben Anm. 4) 166.

nisse⁸ (einschließlich Nymphodors selbst, eines älteren Zeitgenossen des Apollonios) jünger als Pindar sind, schließt das dessen Kenntnis dieser Sitte a priori keinesfalls aus: Die Beauftragung Jasons durch Pelias, zur Beschwichtigung der *μᾶνις χθονίων* die ‚Seele‘ des Phrixos zu ‚überführen‘ (*κομίζαι*⁹) und das Goldene Vlies herbeizuholen (158 ff.: *δύνασαι δ' ἀφελεῖν ἰ μᾶνιν χθονίων. κέλεται γὰρ ἔαν ψυχὰν κομίζαι ἰ Φρίξος ἐλθόντας πρὸς Αἰήτα θαλάμους ἰ δέρμα τε κριοῦ βαθύμαλλον ἄγειν*), und damit die enge *τε*-Junktur, würde nur so mit konkretem Sinngehalt erfüllt, und d.h. auch: bekäme nur so einen für Jason (und den Hörer/Leser Pindars) einsehbaren Sinn, wenn die *ψυχά* des Phrixos, zu dessen Bestattung man – naheliegend genug – das Goldene Vlies genommen hatte, in dieses übergegangen war bzw. irgendwie (gewissermaßen als ‚Fellseele‘) mit ihm verbunden blieb. Apollonios, der eine ähnliche Verbindung zwischen Seele und Vlies voraussetzen scheint (3,374: *πρίν τινα λευγαλέον τε δέρος καὶ Φρίξον ἰδέσθαι*), hatte sich der sterblichen Überreste des Phrixos wohl durch Kenntnis der zweistufigen Art dieser Bestattung¹⁰ entledigt (nach Verwesung der Weichteile und zweiter Baumbestattung der Knochen in einem gewöhnlichen Fell wurde das Goldene Vlies wieder in die Obhut der Schlange zurückgegeben).

Pindar könnte auf eine andere Lösung verfallen sein: Der Leichnam des Phrixos ist – zu welchem Zeitpunkt auch immer – von der Schlange verschluckt worden; das Fell jedoch, das in vor- und nachpindarischen Belegen gewöhnlich an bzw. in einem Baum hängt, wird, in einem Dickicht ‚*liegend*‘, von den Kiefern einer Schlange ‚*festgehalten*‘ (244: *κεῖτο γὰρ λόχμα, δράκοντος δ' εἴχετο λαβροτατᾶν γενύων*)¹¹ – wenn schon nicht seine Fokussierung auf diesen (ohnehin gefährlichen) Körperteil der Schlange, sollte doch die Tatsache zu denken geben, daß Pindar einen ganzen Vers darauf verwendet. Damit ist zunächst einmal die grammatische Frage entschieden: Der Genetiv bei *εἴχετο* bezeichnet auch ohne *ὑπό* als *genetivus auctoris* den Urheber beim Passiv, wie es seit den Scholien¹² fast alle

⁸ Zu den von Verf. (oben Anm. 1) 206 Anm. 179 genannten (Nik. Dam. 90 F 121, Ail. VH 4,1, Sil. 13,486 f.; vgl. Diod. 4,47,5) ist noch hinzuzufügen Plut. mor. 499d (*an vitiositas ad infelicitatem sufficiat*): ... *πότερον ὑπὲρ γῆς ἢ ὑπὸ γῆς σήπεται; Σκυθῶν εὐδαίμονες αὐταῖτα φαί.*

⁹ Zu *κομίζω* als t.t. für die Überführung der Gebeine von Heroen etc. (meist auf Grund eines Orakels) s. Verf. (oben Anm. 1) 208 f. mit Anm. 187.

¹⁰ K. Meuli, Die Baumbestattung und die Ursprünge der griechischen Göttin Artemis, in: Ges. Schr., hg. v. T. Gelzer, II, Basel/Stuttgart 1975, 1083–1118, hier: 1107; Verf. (oben Anm. 1) 209 Anm. 192 („nach der Erdbestattung“ in „nach einer zweiten Baumbestattung“ zu korr.).

¹¹ Nach Gildersleeve (oben Anm. 5) z.St. hätte sie es erst bei der Annäherung Jasons so schützen wollen.

¹² Schol. 434b lakonisch: *λείπει δὲ ἡ ὑπό*; vgl. die Paraphrase 434c: *κατείχετο δέ, φησί, τὸ κῶας ὑπὸ τῶν δεινοτάτων τοῦ δράκοντος γενύων*, was J.A. Hartung (Pindar's Werke, Zweiter Theil: Die Pythischen Oden, Leipzig 1855, 249) zu schwach ist: „Da das Verhältniß gegenseitig ist, so besagen die Worte [sc. Pindars], daß das Vlies dem Drachen in den Zähnen stak oder daß der Drache es mit den Zähnen gepackt hielt.“

Erklärer¹³ und Übersetzer richtig auffassen. Zudem könnte in λαβροτατᾶν eine etymologische Anspielung auf λαβεῖν, λάζομαι (s. DELG s.v. λαβρός) vorliegen. Die vielleicht für eine Sieger-Ode anstößige oder heikle, jedoch für den griechischen (z.B. Luk. VH 1,30–2,2) bzw. indogermanischen Mythos¹⁴ ebensowenig wie für das Alte Testament (Jona 2) ungewöhnliche Vorstellung, Jason tauche – wie Jona in den Fisch (hebr. *hadag*) – in den Schlund des Untiers hinab, aber nicht zu seiner Tötung¹⁵ (diese erfolgt vorher: 247 κτεῖνε), sondern um den Leichnam zurückzuholen oder um eine rituelle Handlung durchzuführen, könnte Pindar seinem Auftraggeber bzw. seinen Hörern/Lesern haben ersparen wollen, indem er vor der Tötung der Schlange prophylaktisch durch die Abbruchsformel auf seine Aussparung dieses Sagenzuges (einschließlich Gewinnung des Vlieses) hinweist: Die parataktische Fügung der Überschrift wäre demnach in „Abbruchsformel“ wegen Jona-Motiv“ abzuändern. Auch das Erkennen des καιρός (vgl. Pind. Py. 4,286) erfordert Genialität.

Und an genau dieser Stelle, d.h. zwischen Tötung der Schlange und der Entführung der willigen Helferin Medeia, steht gewissermaßen als *Ersatz-* bzw. *Versatzstück*¹⁶ für die ἄρρητα die erstmalige Apostrophe des Primärrezipienten, deren Emphase durch die Vokativpartikel unterstrichen wird, die Pindar in nur ca. einem Drittel aller Anredefälle setzt¹⁷. Wenn die Vokativpartikel ὦ bei den Lyrikern (einschl. Pindar) „a throwing off of reserve, either to denote stress, familiarity, or

¹³ Die „frühgriechische Morphologie und Syntax“ Braswells (wie Poiss [oben Anm. 4] 159 Anm. 13 dessen Commentary [oben Anm. 5] treffend nennt), die, wie üblich, nur zwischen den Deutungen der Vorgänger auswählt, ohne je Eigenes zu geben (s. auch Verf., in: Gymnasium 97, 1990, 59–62), entscheidet sich aus grammatischen Gründen für die Deutung z.B. F. Thierschs (*ΠΙΝΔΑΡΟΥ ΤΑ ΣΩΖΟΜΕΝΑ*, Leipzig 1820) „nah anliegend“ (244 [c] „not contact, but proximity“, wie Herodots οἱ ἐχόμενοι; so noch Verf. [oben Anm. 1] 209 Anm. 192); doch s. LSJ s.v. ἔχω C („mostly c. gen., hold on by, cling to“), z.B. ι 434 ἄπτου ἐχόμεν.

¹⁴ Belege bei L. Radermacher, *Das Jenseits im Mythos der Hellenen*, Bonn 1903, 65 ff. (66 Abb. der Duris-Schale); W. Kullmann, *Das Wirken der Götter in der Ilias*, Berlin 1956, 28 Anm. 1; U. Hetzner, *Andromeda und Tarpeia*, Meisenheim 1963, 18 mit Anm. 21; ein auf Jason gedeuteter, in das Maul einer Schlange eindringender Krieger auf einem rf. Krater aus Perugia: L. Radermacher, *Mythos und Sage bei den Griechen*, Darmstadt ³1968, Abb. 12; H. Meyer, *Medeia und die Peliaden*, Rom 1980, Taf. 24,3.

¹⁵ So (Kampf) nach dem Vorgang F.G. Welckers (1851) z.B. M. Vojatzi, *Frühe Argonautenbilder*, Würzburg 1982, 87; auch K. Kerényi, *Die Mythologie der Griechen*, München 1966, II 210, scheidet es (auf Grund von Apollonios?) anzunehmen.

¹⁶ Ganz ähnlich steht auch V. 159 ff. der gemeinsame Subjektsakkusativ ἐλθόντας πρὸς Αἰήτα θαλάμους zwischen den beiden Infinitivblöcken ἐὰν ψυχὰν κομίζαι und δέρμα τε κριοῦ βαθύμαλλον ἄγειν – so als gehörte hier eigentlich etwas anderes (z.B. der Leichnam) hin.

¹⁷ J.A. Scott, *Additional Notes on the Vocative. Lyric Poets*, in: *AJPh* 26, 1905, 32–43, hier 32, zählt sie 65 Mal unter 205 Vokativen; A. Kambylis, *Anredeformen bei Pindar*, in: *XAPIE, FS K.I. BOYPBEPHE*, Athen, 1964, 95–199, hier 183 ff. („Zum Gebrauch der Vokativpartikel“) 66 Mal unter 213 Anreden.

emotion [Kursive von mir]¹⁸ ausdrückt, ist ihre Anwendung hier mit Blick auf V. 298, wo sie bei der zweiten Apostrophe des Arkesilas fehlt¹⁹, um so auffälliger. Eher hätte man sie doch an letzterer Stelle, dem persönlich gehaltenen Schlußteil der Ode, in dem es um Pindars Eintreten für seinen Gastfreund, den Arkesilas-Gegner Damophilos, geht, erwarten können. Das ist geradezu paradox, weil die Partikel in V. 250 etwa aus metrischen Gründen nicht nur nicht erforderlich, sondern sogar störend ist, so daß sie durch Synzese ohne Änderung der Prosodie wieder beseitigt werden muß: Auch das könnte im vorgeschlagenen Sinn interpretiert werden²⁰. Da aber die Apostrophierung des Gedichtempfängers allein zu schwach ist, um auf Pindars Verfahren aufmerksam zu machen, sind V. 247 f. vorgeschaltet, die rückblickend nun statt als „Abbruchsformel“ (abgebrochen wird ja nicht, allenfalls gerafft; vgl. 248 βραχύν) eher als „Auslassungs-“ bzw. „Übergangsformel“ zu bezeichnen wären.

Ohnehin kommt es auf das Vlies (ob mit oder ohne ‚Seele‘ des Phrixos) für die Gründung Kyrenes nicht weiter an (gegen Versuche, es mit σὺν αὐτῷ in den Text hineinzukonjizieren, wenden sich zu Recht schon die antiken Erklärer²¹); wichtiger ist Medeia, aber nicht als Rächerin Heras wie im älteren Mythos (auf den Pindar mit V. 250 anspielt²², der seinerseits auf V. 71 ff. Bezug nimmt): Die Aietes-Tochter hat noch stellvertretend die Rolle des delphischen Kolonisations-Orakels (10 f.: Αἰήτα τό ποτε ζαμηνής | παῖς ἀπέπνευσ' ἀθανάτου στόματος) bezüglich der erst

¹⁸ Scott (oben Anm. 17) 32 f. (ohne Nennung unserer Stellen); vorsichtig zustimmend Kambylis (oben Anm. 17) 185 ff.

¹⁹ Sie steht V. 298 in nur zwei Handschriften, während sie V. 250 nur in einer fehlt, s. Bergks (PLG I, Leipzig 41878) Apparat.

²⁰ Vgl. Kambylis (oben Anm. 17) 188 Anm. 3: „Der beste Weg, die Bedeutung des ὦ zu untersuchen, wäre eben eine ausführliche Interpretation der betreffenden Stellen“: Kambylis selbst freilich fehlt der entscheidende Punkt, 188: „P 4,250 wird es [sc. das ὦ] nämlich nach der langen Erzählung des Jason und nachdem der Dichter an erregende Ereignisse (Tötung des Drachen, Entführung von Medea, τὰν Πελλίαο φονόν, ebda) erinnert hatte, benutzt. So könnte die Partikel hier, wenn nicht Erregtheit, so doch wenigstens wieder Nachdruck bedeuten, während ihr Ausbleiben in V. 298 eher mit dem ruhigen Ausklang des Gedichtes harmoniert.“ Die Pindar-Kommentare gehen nicht auf diese Frage ein – und somit auch nicht Braswell (s. oben Anm. 13).

²¹ Schol. 445c: σὺν αὐτῇ, σὺν τῇ Μηδεῖα θελοῦση καὶ ἐνεργοῦση· ὅπερ ἔνιοι μὴ νοοῦντες μεταγράφουσι σὺν αὐτῷ, τῷ δέρει. γίνεται δὲ παρέλκων. T.L.F. Tafel (Dilucidationum Pindaricarum volumina duo. Vol. prius: Olympia et Pythia, Berlin 1827, 710) bezieht zwar (wie schon Gurlitt, s. Tafel Anm. 30) σὺν αὐτῷ auf die (als fem. aufgefaßte) Schlange (was er auch den vom Schol. falsch verstandenen ἔνιοι unterstellt), paraphrasiert aber „Cum serpente, i.e. ut serpentem occidit, ita Medeam abstulit [im Original gesperrt]“ (dagegen dachte Gurlitt gemäß Tafel Anm. 30 an die Schlange bzw. deren Haut als ‚Monstranz‘ in Griechenland).

²² A. Köhnken, Narrative Peculiarities in Pindar's Fourth Pythian Ode, in: Scripta Classica Israelica 12, 1993, 26–35, hier 34, erklärt die Nennung Medeias statt des erwarteten Vlieses in V. 250 nur aus ihrer traditionellen Rolle: „Medea, however, [...] takes the place of the Golden Fleece because she is the ultimate prize carried off by Iason.“

auf Lemnos, das Pindar deswegen auf den Rückweg verlegt hat²³, noch zu zeugenden Euphemiden zu übernehmen (Medeia-Prophezeiung, V. 13–56).

Doch auch einem möglichen Einwand, Pindar hätte Jason die Schlange mit dem Leichnam des Phrixos nicht nach der archaischeren Darstellung des Pherekydes²⁴ töten lassen müssen, sondern z.B. nach Hellas mitnehmen lassen können, hat der Dichter wie durch eine *occupatio* quasi vorgebaut: Das Untier ist größer und (vgl. das Vorbild ι 324) schwerer als ein fünfzigrudriges Schiff²⁵, mag dieses auch noch so kompakt gebaut sein. Fünfzigrudrig ist aber κατ' ἐξοχήν die allgegenwärtige Ἀργὸ πασιμέλουσα²⁶. Damit wäre auch der Vergleich (245) einschließlich des bekrittelten Verses 246 funktional erklärt, ganz abgesehen davon, daß sich die Länge einer Schlange auch proportional zu ihrer Gefährlichkeit (Würgen) verhält. Gleichzeitig ist die Berechtigung einer ungefährlichen *petitio principii* erneut nachgewiesen: Pindar hat nicht ein einziges ‚müßiges‘ Wort!

Mit diesem so aufgefaßten literarischen Zeugnis Pindars läßt sich nun weiter eine Gruppe von Bilddokumenten vielleicht in Übereinstimmung bringen, deren bekannteste Vertreterin eine attische rotfigurige Vase aus Caere (sog. Duris-Schale, s. Abb.)²⁷ ist, die Jason (mit Namensbeischrift) in schlaffer Haltung, aber mit offenem Auge aus dem Maul einer Schlange heraushängend zeigt, was bisher fast immer als (literarisch nicht belegtes) Scheitern des Unternehmens durch den Tod Jasons in Aia/Kolchis („The Tradition of a Feeble Jason“²⁸), ja sogar Fortsetzung durch einen anderen (mit Eliminierung der Rolle Medeias) erklärt worden ist, obwohl es für den supponierten Tod Jasons in Aia/Kolchis keinen eindeutigen literarischen

²³ S. Verf. (oben Anm. 1) 246 ff.

²⁴ Pherekyd. 3 F 31 (anders Bibl. 1,132, die hier wohl ‚modernisiert‘), Eur. Med. 482, Diod. 4,48,3, Herod. 31 F 52; in den sonstigen Berichten wird sie durch Zaubermittel bzw. -gesang eingeschlafert (Ap. Rh. 4,145 ff.; Val. Fl. 8,68 ff.; Orph. Arg. 1001 ff.).

²⁵ Vgl. Schol. 436b (ähnlich 434c): εἰ ἐνέβαλες αὐτὸν εἰς τὴν πεντηκόντερον ναῦν, πλήρωμα ἂν αὐτῆς ἐγένετο, ὥστε περιττεῦν τινὰ μέρη αὐτοῦ καὶ ὑπερκεῖσθαι (trotz A. Boeckh, Pindari opera, II 2, Leipzig 1821, 278 z.St.: „quod vero draconem volunt exstatutum fuisse, si iniectus navi esset, de eo nihil poeta“). Andersherum Kerényi (oben Anm. 15) II 210: „... der ein ganzes Schiff wie die Argo mit ihren fünfzig Ruderern leicht hätte verschlingen können“ (das passiert einem Schiff Luk. VH 1,30 ff.).

²⁶ Bibl. 1,110; Eur. Hyps. F 1 II 19–21 B.; vgl. Orph. Arg. 300.

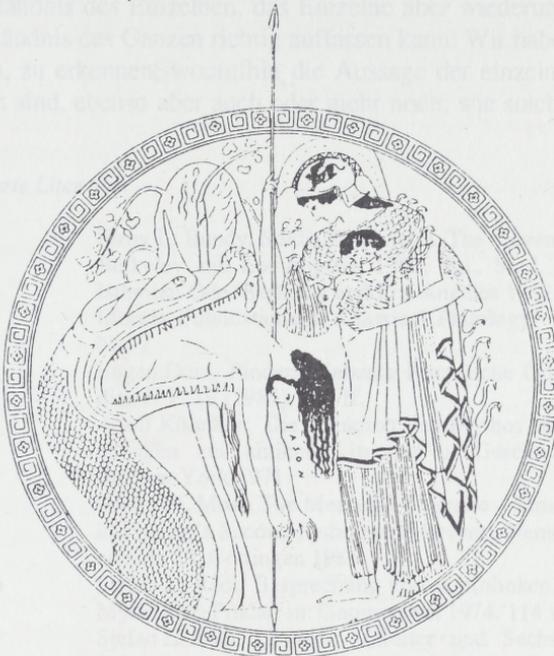
²⁷ ARV 437,116; J. Boardman, Athenian Red Figured Vases: The Archaic Period, London 1975, 229 (mit Taf. 288); Brommer, Vasenlisten³ 490–491; Radermacher, Mythos und Sage (oben Anm. 14) 204 f. (Abb. 10); Kerényi (oben Anm. 15) II 210; Meyer (oben Anm. 14) 83 ff. (Abb. Taf. 18); Vojatzki (oben Anm. 15) 87. 118 (Nr. 61); U. Reinhardt, Zu den Anfängen der Mythenravestie, in: Thetis 3, 1996, 21–41, hier 40 f.

²⁸ So der Titel eines Aufsatzes von M. Hadas (in: CPh 31, 1936, 166–168) über die Darstellung eines schwächlichen Jason auf einem Krater (Abb. 9 bei Radermacher, Mythos und Sage [oben Anm. 14]; Taf. 18 bei Meyer [oben Anm. 14]).

Beleg gibt²⁹. Dieser Maler hätte – vorausgesetzt, die Chronologie³⁰ erlaubt es – seinen Pindar verstanden³¹! Dem steht auch nicht entgegen, daß es (die an Aigis und Eule kenntliche) Athene ist, die Jason teilnahmsvoll zuschaut: Dem attischen Vasenmaler stand eben die Stadtgöttin Athens näher als die (vgl. Eur. Med.) Barbarin aus der fernen Aia/Kolchis³².

Trier

Paul Dräger



rf. attische Trinkschale aus Caere (sog. Duris-Schale)
Abb.: C. Robert, in: Hermes 44, 1909, 388 (nach E. Gerhard)

²⁹ Zu Eur. Hyps. F 64,93 ff. s. G.W. Bond, Euripides Hypsipyle, Oxford 1963/ ND 1969 z.St. (p. 131 ff.) gegen C. Robert, Die Iasonsage in der Hypsipyle des Euripides, in: Hermes 44, 1909, 376–402; Bond wird nicht widerlegt durch G. Giangrande, Hypsipyle's Children: Eur. Hyps. Fr. 64,93 Bond, in: MPhL 2, 1977, 165–175, dem W.E.H. Cockle, Euripides Hypsipyle, Rom 1987 z.St. (p. 176) folgt; vgl. Verf. (oben Anm. 1) 10 f. Anm. 47.

³⁰ Duris-Schale nach Vojatzki (oben Anm. 15) 118 (Nr. 61): 480–470; nach Meyer (oben Anm. 14) 92: Ende zweites Jahrzehnt des 5. Jh. (symbolische Deutung der Schlange auf Persien, Jasons auf ungewisses Schicksal der kleinasiatischen Griechenstädte und des Vlieses auf Schwarzmeerhandel).

³¹ Ebenso wie vielleicht auch Euripides seinen Pindar (chronologisch möglich), wenn Hyps. F 1 II 22 ff. ἢ τὸ χρυσεόμαλλον | ἱερὸν δέρος ὃ περὶ δρυὸς | ὄζοις ὄμμα δράκοντος | φρουρεῖ das Epitheton ἱερὸν nicht die traditionelle Weihung an Zeus Phyxios im Ares-Hain (Bibl. 1,83), sondern den kultischen Zweck (Fell-/Baumbestattung) meint.

³² So G. Beckel, Götterbestand in der Bildüberlieferung griechischer Heldensagen, Waldsassen 1961, 78 f., der aber gleichfalls von einem literarisch nicht belegten Sagenzug spricht. Hätten wir nicht gerade dem Maler ein scharfsinniges Verständnis Pindars unterstellt, könnte man geneigt sein, an ein groteskes Hineindeuten der γλαυκῶπις Ἀθήνη in V. 249 (γλαυκῶπα τέχνας) zu denken.